

11. Sonntag n. Trinitatis, 07.08.2016 Epheser 2, 4-10/ 404, 1-3

Pfarrer Jörg Coburger
09439 Amtsberg
Hauptstraße 108
joerg.coburger@gmx.de

>Es gilt das gesprochene Wort<

I

Kürzlich kam während eines Gespräches zu jenem Satz, der mir in seiner Struktur geradezu von aktueller Allgemeingültigkeit zu sein scheint: „**Ich renne doch nicht jeden Sonntag in die Kirche, um mir einreden zu lassen, wie sündig ich bin**“

II

Mit drei kurzen Worten kann man die große Botschaft, den entscheidenden Kern des Neuen Testaments aussprechen:
Ihr seid gerettet! Die festliche, geradezu hymnische Sprache des Epheserbriefes fällt dazu in allen Kapiteln auf. In Worten wie des großen Te Deum wird festlich Evangelium, frohe Botschaft vom Aufatmen verkündet: Ihr seid gerettet! Ja, wir bekennen und bezeugen auch heute: Jesus „rettet von Sünd` und Tod“ **EG 30,3**. Jesus rettet von Hass und Gewalt. Er rettet von Lüge und Maskierung. Er rettet von Angst und Bitterkeit, von Hochmut und Verblendung. Bei ihm begreifen wir unseren Wert anders als das unmenschliche Punktesystem einer Gesellschaft, die so gern mit „Menschlichkeit“ und „Human“

argumentiert. Jesus rettet von Schuld in ihren direkten Folgen. Gier, Materialismus, Egoismus, Fernsehgläubigkeit.

III

Gar nicht so schlecht, der ärgerliche Impulssatz vom Anfang, auch wenn hinter dem etwas verzerrten Wort „rennen“ eine Portion Spott steckt.

Denn Rettung ist der Sache nach ein Kontrastbegriff. Denn Rettung geht von einer erfolgreich überwundenen Bedrohung aus, Rettung also aus einer konkreten Gefahr. Rettung wovor? Rettung hat keinen Sinn, wenn nicht zugleich zur Sprache gebracht wird, wovor es zu retten gilt. Vor dem Feuer, vor der Flut, vor dem Sturm, vor der Insolvenz, vor der Täuschung und der Illusion?

Wie das kleine **Kind im Märchen** von des Kaisers neuen Kleidern, so entwaffnend, so schonungslos, so unverblümt ist in ihrer göttlichen Vollmacht die Heilige Schrift vergleichbar. Im Märchen spielen alle ein schönes Theater, des Kaiser nicht vorhandene neue Kleider werden – Welch eine Szene – vom entblößten Herrscher – Welch eine Metapher – öffentlich durch die Straßen getragen und in einer DDR- reifen Szene applaudiert das ganz Volk. „*Vivat, vivat*“ – seht in euch an, den nackten Mon- Arsch! Solange, bis ein kleines Kind die Wahrheit ausspricht, und sagt, wie der fette, wabbelige, barfüßige Kaiser in Wirklichkeit vor aller Welt dasteht: Nichts mehr kann er verbergen. Die Szene, nicht bloß der Kaiser, sondern auch die

funktionierende Bürgerschaft, all die Claqueure sind durchschaut.

Das Wort, bzw. der Kontrast der Bibel heißt so: **Sündiges Wesen und Rettung**. Die etwas nervige und sicher auch etwas selbstgerechte Meinung vom sonntäglichen „In- die- Kirche-Rennen“ hat nolens volens etwas Richtiges an sich: Ihr seid gerettete, geliebte Sünder. Kein Schauspiel mehr, kein Theater mehr, keine Illusionen. Biblisch gesagt:
Nicht aus Werken, nicht aus Stramperei, „und das nicht durch euch“, Gottes Gabe ist es. Denn ihr seid sein Werk, geschaffen zu guten Werken, die Christus in uns zuvor bereitet hat, dass wir auch darin wandeln sollen. Das schneidet noch der letzten zöllnerhaften Selbstgerechtigkeit den Weg ab.

IV

Entlarvende Sätze sind ein Schock. Rettende Sätze schockieren auch! Du bist frei. Ich gebe dich niemals auf. Ich verlasse dich nicht. Fürchte dich nicht.

Wir postmodernen Menschen sind Profis darin, uns mit Tricks selbst gut oder, das gehört ja auch dazu, schlechter zu reden, uns der Wahrheit Gottes zu entziehen. Vielleicht sind ja in Wirklichkeit Pharisäer und Zöllner ein einziger Mensch?

Ich hätte jetzt nicht übel Lust, einige aktuelle Beispiele zu zeigen, wo in Sachbüchern oder Aufsätzen vollkommen verkennende Dinge über den Menschen gesagt werden; gar nicht

so sehr, weil die Autoren selbst daran glauben, sondern weil sie mehr aus pädagogischen oder seelsorgerischen Gründen Mut machen und aufbauen wollen. Das mag nett gemeint sein, greift aber doch ins Leere, denn wenn der **Schwindel beim Schach-spielen**, auffliegt „der lässt mich die ganze Zeit gewinnen“, fallen wir noch tiefer, weil eben getäuscht.

Lasst mich zwei Tendenzen benennen, die zwischen uns und Gott im Wege stehen und das Ankommen, das Hören, das Annehmen der frohen Botschaft eher behindern.

Es gibt eine **Differenz zwischen Selbsteinschätzung und Fremdbeurteilung**. Und die hat zwischen uns Menschen ein klar erkennbare Gefälle, nämlich wir finden uns, das ist halt menschlich, passabler als die anderen wohl über uns befinden möchten. „Ich danke Dir Gott, dass ich nicht bin, wie die anderen.“ Es gibt eine Differenz zwischen, wie die Bibel es nennt, Selbstgerechtigkeit und der Gerechtigkeit, die allein uns Gott durch Christus schenkt. Im Glauben dürfen wir auf jede Selbstgerechtigkeit verzichten. Halten wir also diese Differenz Selbstgerechtigkeit und Gottes Gerechtigkeit fest.

Damit sind wir schon beim zweiten: Auch in der kirchlichen Verkündigung ist die Tendenz unüberhörbar, dass lieber von uns Menschen verhandelt wird, anstatt vom hier alleine handelnden Subjekt Gott. Welcher **Blick Gottes** fällt in mein Leben? **Nicht immer nur von uns selbst** ausgehen, Hochmut hat

viele verschiedene Spielarten, sondern es ist danach zu fragen, welcher Blick vom Wort Gottes her – ja, senkrecht von oben! – in unser Leben fällt. Unsere vermeintliche Autonomie gegen den, der die Liebe ist, hat uns kalt uns hart gemacht, biblisch: Umbarmherzig. Selbstbetrachtung oder Gotteserkenntnis.

Alle Selbst- und Welteinschätzung muss vor dem Rettungsruf Gottes albern, gar peinlich wirken. Es gibt, hieß bei erstens, eine Differenz. Sie wird gelöst, heißt es nun, indem wir sein Urteil über unser Leben annehmen und jede bloße Selbsteinschätzung ihm gegenüber unterlassen. Wir werden frei, wenn Gottes Wort uns enttäuscht. Demaskiert.

Welcher Blick ist es denn? Er heißt **SIMUL! Zugleich**. Der Mensch ist ein Sünder und Gerechtfertigter zugleich. „Simul justus et peccator“ – so hatte es Luther auf den Punkt gebracht. Wer das auflöst, ist nicht mehr zu retten. Lobpreistöne, Hymnologisches? Mag sein, ja, aber es ist somit ganz und gar kein triumphaler Klang in seiner völligen Illusionslosigkeit.
Gott, sei mir Sünder gnädig!

V

Ja, wir rennen sonntags in die Kirche, damit uns Gottes Wort sagt, wie es um uns steht, wie wir VOR IHM dran sind. Wir rennen in die Kirche, weil wir nach sieben Tagen gruppendynamisches Spielchen, ein bisschen Löwengrube hier, etwas Sandkasten dort,

hören müssen: Ich weiß um dich, ich kenne dich, ich liebe dich! Trost allem!

Ja, hier stimme ich zu, du hast ein Recht darauf, nicht bloß von der Sünde zu hören, sondern auch von der Rettung. (*Wir durchschauen inzwischen doch auch, dass der Satz vom In- Die- Kirche-Rennen eine Schutzbehauptung ist und dürfen es nunmehr darauf beruhen lassen.*)

Ja, wir suchen die Gemeinschaft der Heiligen, damit sie die **Gemeinschaft der Heilenden** sei. Ihr seid gerettet! Wer ihm das glaubt und im Glauben annimmt, bei dem hinterlässt das Spuren. Um in der Sprache des Epheserbriefes zu bleiben: Lebt als Kinder des Lichtes, die Frucht des Lichtes aber ist lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit. Wer gerettet ist, will nicht mehr, dass einer verloren gehe in Traurigkeit, Kälte und Gleichgültigkeit. Wer gerettet ist, feiert das nicht bloß für sich alleine, sondern wird hellwach, wo es anderen sozial und geistlich schlecht geht.